

Angsbekannt-Verband
Lichtenstein-Callenberg.
 Mittags 1/2 Uhr.
 Lichtenstein
Vortrag:
 im Parlament.
 Sprache.
 Frahm, Leipzig
 besten Kaufleute laden wir
 ehe Beteiligung höchlich ein.
Der Vorstand.

Stadtpark
 Montag
 Schank.
 Fleisch.
 ut.
 enung
 ebenst ein
 Anton Sandgraf.
Hartenstein.
 Sonntag, d. 6. März
Ausschank.
 noch u. Klöße.
 Reilig gratis!
 st ein Louis Gruner.
Er ist da!!!
 vialmenich
 ufe
 is 8. März im
Hoß.

Lichtenstein-Callenberger Tageblatt

früher Wochen- und Nachrichtenblatt

gleich

Zugeblatt für Hohndorf, Pödlitz, Bernsdorf, Kisdorf, St. Egidien, Heinrichsdorf, Marienau, Wendorf, Erlmannsdorf Mülsen St. Nicolaus Jacob, Micheln, Stangendorf, Thurm, Niedermülsen, Kubschnappel und Lirfchheim.

Amtsblatt für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Lichtenstein.

älteste Zeitung im königlichen Amtsgerichtsbezirk.

Nr. 54.

Kernsprech-Anschluß:
 Nr. 7.

Sonntag, den 6. März

Telegrammadresse:
 Tageblatt.

1904.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) nachmittags für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pfg., durch die Post bezogen 1 Mk. 50 Pfg. Einzelne Nummern 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Suidauerstraße 397, alle Kaiserlichen Postanstalten, Postboten, sowie die Anträger entgegen. — Inserate werden die fünfspealtige Spaltenbreite oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittags 10 Uhr. — Im „amtlichen Teil“ wird die zwölfspealtige Breite oder deren Raum mit 30 Pfennigen berechnet. Für auswärtige Inserenten kostet die fünfspealtige Breite 15 Pfennige.

Bekanntmachung.

Wegen Reinigung der Geschäftsräume werden **Freitag und Sonnabend, den 11. und 12. März 1904** nur dringende Geschäfte erledigt.
 Lichtenstein, den 5. März 1904.
 Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Bedürftige und würdige hiesige Bewohner, welche für das Jahr 1904 einen **Wohlfahrtszettel** wünschen, werden hiermit aufgefordert, sich bis **Montag, den 14. dieses Monats** in der hiesigen **Stadtkasse** persönlich zu melden.
 Lichtenstein, am 4. März 1904.

Der Stadtrat.

Zu Vertretung:
 G ö h e.

Scha.

Stimmungsbild aus dem Reichstage.

Von unserm Berliner parlamentarischen Berichterstatter.

nh. Berlin, 4. März 1904.

Der Militäretat vor dem Reichstage. Herr Adam Vesperlein hat vor wenigen Wochen im Vestingtheater mit seinem „Zapfenstreich“ die hundertste Aufführung erlebt. Nicht dem Verlauf der heutigen Sitzung steht der Annahme nichts im Wege, daß er nach dem Verlauf von 2 Monaten zum zweihundertsten Male über die Bretter gegangen sein wird. Denn da Wilkes „kleine Garnison“ verboten ist, bleibt der „Zapfenstreich“ die einzige mögliche Gelegenheit für das sensationsfrohe Publikum, Liebes- und sonstige Erlebnisse und daneben andere sogenannte pikante Vorgänge im Offizierskorps kennen zu lernen. Namen wie Jorbach, Pirna, Dresden usw. erinnern an die Hölleliteratur, erinnern an den Zapfenstreich und an das „Jena oder Sedan“ Vesperleins und haben einen schlechten Klang. Und daß ihre besondere traurige Bedeutung auch heute wieder auf die Tribüne des Reichstages in einer keineswegs eine edle Absicht befundene Weise hervorgehoben worden ist, dieses unruhigliche „Verdienst“ gebührt Herrn Vebel. Wer die Rede dieses grimmigen nun schon grauen und gebeugten Sozialistenführers gegen unser Heer gehört hat, wird zu dem Schlusse kommen, daß es in unserer Vaterlandsverteidigung gut aussieht und daß wir uns keineswegs einer bedenklichen und trüben Stimmung über ihren Zustand hingeben brauchen. Was sagten die Herren Vebel und Müller-Meinungen, die Sprecher der Opposition heute? Nun, ihre Anklagen trafen Dinge, die am allerwenigsten von der Verwaltung des Heeres beschönigt oder verteidigt werden, bei deren Erörterung sich die Herren vom Kriegsministerium nur dagegen wehren, daß man sie verallgemeinert und dem ganzen Offizierskorps und Unteroffizierskorps Begriffe und Handlungsweisen unterschiebt, die nicht vorhanden sind. Der Kriegsminister von Einem hob gegenüber Herrn Vebel mit vollem Recht hervor, daß nicht die einzelnen vorgekommenen Skandale, sondern weit eher die rote Fahne sozialistischer Revolution für Deutschland ein zweites Jena herbeiführen könnte.

Die parlamentarische Sicherheit für ein starkes deutsches Heer und das patriotische Empfinden des deutschen Volkes brachte der erste Redner zum Etat Abg. Müller-Fulda (C.) in knappen Worten zum beredten Ausdruck. Er betonte, daß die Kriegsverwaltung für berechnete Forderungen zum Schutze des Vaterlandes stets beim Reichstage und bei seiner Partei Verständnis finden würde und daß er deshalb auch eine langjährige Festlegung bestimmter Forderungen für unnötig halte. Abg. Vebel (soz.) sprach etwa 2 1/2 Stunden und zwar vornehmlich in dem oben schon angedeuteten Sinne. Des weiteren verbreitete er sich mit großer Ausführlichkeit über die Uniformveränderungen, die er scharf bekämpfte,

behandelte mit erschlichem Wohlbehagen kritische Studien inaktiver Offiziere in den Tagesblättern, behandelte nebenbei die Soldaterrückstellungen und protestierte sodann noch gegen die Verabschiedung von Generalen, die sich mit ihren Verordnungen und Besinnungen zu human erwiesen hätten. Im allgemeinen ist er unseren Soldaten gegenüber doch etwas ruhiger und überlegter geworden und frehr. v. Hehl (nl.) brachte diesen „revisionistischen“ Umschwung Vebels bei der Gegenüberstellung seiner Rede von heute zu der des Jahres 1873 bei gleicher Gelegenheit in interessanter Weise zum Ausdruck. Abg. Müller-Meinungen (sf. Vp.) machte seine Sache recht gut. Jedenfalls wurde er der traditionellen Opposition seiner Partei gegen den Militarismus gerecht, ohne daß er zu weit ging und sich dadurch mit den Gefühlen der Mehrheit nicht nur des Reichstages, sondern auch des Volkes in Widerspruch setzte. Hauptächlich wandte er sich gegen die ständigen Uniformänderungen bei den Offizieren, kennzeichnete recht scharf das Egoismus junger Leutnants, die in der Friedrichstraße ihre Balkonmützen, Lackstiefel, engen Höschen und ihre Monocle spazieren führten und so den Wigblättern berechneten Stoff zur Verhöhnung der Offiziere böten. Recht lebhaft stritt er sich mit dem Kriegsminister über die Ursachen der Niederlage von 1806 unter Zitierung des Urteils der Königin Luise, daß Preußen geschlagen worden sei, weil es auf den Vorbereren des großen Friedrich eingeschlafen wäre. Der Kriegsminister gab das im wesentlichen zu und anerkannte gleich dem Abg. Müller-Meinungen den Patriotismus des ganzen Volkes in den Freiheitskriegen. Der Abg. v. Normann (kons.) verteidigte vor allem das Unteroffizierskorps gegen die sozialdemokratischen Angriffe. Erst gegen 7 Uhr erreichte die Sitzung ihr Ende.

Der russisch-japanische Krieg.

London, 4. März. Der „Morning Post“ wird aus Tschifu von gestern gemeldet: Ein hier eingetroffener Dampfer berichtet, daß ein japanisches Panzerschiff bei Tschemulpo gesunken sei.
 London, 4. März. „Daily Chronicle“ berichtet aus Tokio: Hier verlautet, 1500 Russen hätten den Tumensfluß bei Horjong überschritten und von den Amtsbureaus des Bezirks Besitz ergriffen; sie verwendeten naturalisierte Koreaner als Spione.
 Port Arthur, 4. März. Ein Kenner Koreas spricht in der „Novi Kraj“ die Ansicht aus, daß die Koreaner, die zurzeit gegenüber den Russen und Japanern das gleiche Verhalten zeigten, bei der geringsten Niederlage der Japaner ihrem alten Haß gegen ihre Bedrücker Ausdruck geben und den Japanern in den Rücken fallen würden, nicht offen als Verbündete der Russen, sondern auf eigene Faust.
 170 als Kulis verkleidete Chinesen wurden, als sie im Begriff waren, die Eisenbahnbrücke bei Chabin und Wladimostok zu sprengen, verhaftet.

Gemeindliche Sparkasse Hohndorf.

Spareinlagen werden Dienstags, Donnerstags und Sonnabends angenommen und zurückgezahlt.

Expeditionsstunden:

Vormittag 8—12 Uhr, nachmittag 2—6 Uhr.

Die am 1., 2. und 3. eines jeden Monats bewirkten Einlagen werden auf den vollen Monat der Einzahlung verzinst. — Verzinsung 3 1/2%. — Alle Einlagen werden geheim gehalten.

Der diesjährige Viehmarkt

wird **Montag, den 14. März 1904**, abgehalten.
 Stättgeld wird nicht erhoben.

Stadtrat Hohenstein-Cruftthal, am 29. Februar 1904.
 Dr. P o l s t e r, Bürgermeister.

Petersburg, 5. März. General Pflug meldet unter dem gestrigen Tage, daß in und um Port Arthur alles ruhig sei.

London, 5. März. Der „Morning Leader“ meldet aus Newyork, daß der I. Staatssekretär der japanischen Gesandtschaft erklärt habe, die Sympathie der Bevölkerung in Ostibirien sei auf Seiten Japans.

London, 5. März. Ueber die Audienz des russischen Votchkafers beim König wird Stillschweigen beobachtet. In dessen verlautet, daß derselbe in einer wichtigen geheimen Mission nach Petersburg reist.

London, 5. März. „Daily Chronicle“ meldet aus Shanghai. Ein Missionar aus Shantung berichtet, daß am 25. Febr. 28 japanische Boote in Begephan eingetroffen seien.

Petersburg, 5. März. Der chinesische Gesandte hat im Auftrage seiner Regierung dem Grafen Lamsdorff die bündige Versicherung gegeben, daß alle Gerüchte, China beabsichtige Japan zu unterstützen, jeder Begründung entbehren und daß die chinesische Regierung entschlossen sei, vollste Neutralität zu wahren.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Freigesprochen. In dem Wiederaufnahmeverfahren gegen den Prinzen Arenberg erkannte das Berliner Kriegs-Gericht auf Aufhebung des im September 1900 wegen Nordes ergangenen Todesurteils, das später in 15 Jahre Gefängnis umgewandelt wurde. Der Angeklagte wurde freigesprochen.

* Der Kaiser, der wegen hohen Seegangs bei Helgoland nicht landen konnte, kehrte am Freitag früh nach Berlin zurück.

* Die Ansprache, die der Kaiser an das Offizierskorps des I. Seebataillons in Kiel u. a. in Gegenwart des Großherzogs von Hessen hielt, hatte folgenden bemerkenswerten Wortlaut: „In dem Moment, in dem wir diese kleine Menschenskoipe (den jungen Prinzen Heinrich) zur ewigen Ruhe beigesetzt haben, standen etwa 250 Mann der Marine-Infanterie mit Teilen der Schütztruppe in heikler, zehnstündigen Besatz bei Tschinamaparato, 50 Kilometer östlich Omaruru, um ihr Leben für König und Vaterland in die Schanze zu schlagen. So ist ihnen gelungen, die in fast uneinnehmbarer Stellung befindliche Ufermauer des Begners zu werfen und ihm eine große Menge Vieh abzunehmen. Ich spreche den wenigen, hier zurückgebliebenen Offizieren meinen Glückwunsch und meine Anerkennung zu diesem schönen Erfolge aus und beauftrage Sie, dies auch den anderen Kameraden zu übermitteln. Die Marine-Infanterie hat dadurch zu den alten ein neues Blatt dem Ruhmeskranz, den sie sich in den letzten Jahren erworben, hinzugefügt. Ich werde als Zeichen meiner besonderen Anerkennung der Marine-Infanterie nach Schluß des Feldzuges Fahnenbänder mit dem Namen des Gefechts verteilen. Um aber den Truppen auch noch ein weiteres Zeichen meiner Anerkennung zu geben, bitte ich hiermit den Großherzog von Hessen, sich als La suite der Marine-Infanterie gestellt zu betrachten.“

* Niedergang der klassischen Bildung. In der Sitzung der Ersten Ständekammer vor kurzem gab der bekannte Leipziger Hochschulpromotor